

10. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die Untersuchungen der Gläser der Latène-Kultur erlauben nicht nur eine typologische Gliederung der gläsernen Armringe, Ringperlen und Fingerringe, die oft nur noch in kleinen Fragmenten erhalten sind; sie erbringen auch einen Nachweis darüber, dass diese Fundstücke auch gute zeitbestimmende Indizes darstellen. Zahlreiche Glasschmuckstücke legen die Vermutung nahe, dass sie in der Mittel- und Spätlatène-Zeit im gesamten Verbreitungsbereich der Latène-Kultur allgemein in Gebrauch waren und in dem Milieu der benachbarten Kulturgebiete einen wesentlichen Tauschgegenstand gebildet haben könnten. Die typologische Veränderlichkeit des keltischen Glasschmuckes wird von der Differenzierung in der chemischen Zusammensetzung des Glases, aus dem sie gefertigt worden sind, begleitet. Die Untersuchungen zum hauptsächlichen Elementgehalt dieser Gläser erlauben es nicht nur, den technologischen Wandel in der latènezeitlichen Glasherstellung zu verfolgen, sondern sind möglicherweise auch dabei behilflich, die einzelnen Fundstücke zeitlich einzuordnen.

Obwohl es bislang nicht gelungen ist, das Bestehen von Glaswerkstätten an den Fundstellen der Latène-Kultur archäologisch eindeutig nachzuweisen, lassen deutliche Fundhäufungen innerhalb mancher Gebiete oder gar Fundstellen auf das Vorhandensein dieser Werkstätten in der der *Oppida*-Entstehung unmittelbar vorangehenden Zeitperiode schließen. In die Stufe LT C1 datierbare Glasarmringe weisen darauf hin, dass eine derartige Produktion auch in den offenen mittellatènezeitlichen Siedlungen betrieben worden sein müsste.

Bei näherer Betrachtung von Glas und der Glasherstellung in der Latène-Kultur wird man dessen gewahr, wie viele Fragen noch offen bleiben und einer Klärung bedürfen. Dies betrifft sowohl die Glasringfunde selbst als auch die weit aufgefasste Rolle des Glases in der Latène-Kultur.

Weitere gründliche Überlegungen sind vor allem bei der typologischen Gliederung von Glasringen der Latène-Kultur erforderlich. Die Forschungen an dieser Fundkategorie sind derzeit fortgeschritten genug, um eine detaillierte Ein-

teilung dieser Fundstoffe aus dem gesamten Gebiet der Latène-Kultur zu ermöglichen. Immer deutlicher wird das Bedürfnis nach einer Trennung zwischen den selten und untypischen, jedoch in weit größerem Gebiet anzutreffenden Formen einerseits und den Formen ausschließlich lokaler Ausprägung andererseits. Eine unabdingbare Voraussetzung hierfür sind allerdings komplexe Studien an quantitativ sehr umfangreichem und stilistisch stark differenziertem Material. Die fast ein halbes Jahrhundert zurückreichende typologische Gliederung nach Th. E. HAEVERNICK (1960) vermag diese Rolle in einem immer knapperen Umfang zu erfüllen. Dagegen scheint die von R. GEBHARD (1989) herausgearbeitete Systematik allzu stark auf den Manchinger Funden aufzubauen, die bei ihrer Vielzahl dennoch weitgehend lokal geprägt sind. Es wird auch notwendig, als gesonderte Fundkategorie nicht nur Glasringe zu behandeln, sondern die einzelnen typologischen Gruppen oder gar ihre Varianten monographisch zu erarbeiten, wie dies etwa bei Fibeln der Fall ist. Der in der vorliegenden Arbeit unterbreitete Vorschlag zur Vervollständigung der Systematik nach Th. E. Haevernick zielt eigentlich ausschließlich darauf ab, diese Systematik der lokalen Eigenart der Glasfunde im ostösterreichischen Gebiet anzupassen.

Eine andere wichtige Fragestellung, die weiterer Studien bedarf, ist das Fehlen archäologisch nachweisbarer Glaswerkstätten im Verbreitungsgebiet der Latène-Kultur. Es ist also schwer eindeutig darüber zu entscheiden, ob im Gebiet dieser Kultur die Glasherstellungskunst je beherrscht wurde oder man es nur dabei bewenden ließ, das importierte Halbfertigfabrikat zu verarbeiten. Die chemischen Untersuchungen von Gläsern der Spätlatène-Zeit haben bislang keine eindeutige Beantwortung dieser Frage mit sich gebracht. Vieles deutet allerdings darauf hin, dass die chemische Zusammensetzung der Gläser der Latène-Kultur eine Reihe charakteristischer Merkmale besitzt. Im Ergebnis der durchgeführten Analysen wurden deutliche Unterschiede in der chemischen Zusammensetzung der Gläser je nach ihrer Zeitstellung beobachtet. Überdies wurde auch ein Versuch

unternommen, das untersuchte Material in chemische Typen zu unterteilen. Es dürfte somit zu erwarten sein, dass die weiteren diesbezüglichen Forschungen die Angaben zur Qualität und Herkunft des Rohmaterials für die Herstellung des Glases liefern. Eine Voraussetzung hierfür ist allerdings eine gleichzeitige Anwendung mehrerer analytischer Verfahren, da die durch die Anwendung nur einer Methode resultierenden Einschränkungen als zu groß erscheinen.

Es ist auch schwer, die Rolle zu bestimmen, welche die Glasherstellungskunst in der Gesellschaft der Latène-Kultur gespielt hat. N. VENCLOVÁ (1990, 157) stellt die Vermutung an, die Glashersteller könnten anfänglich Ankömmlinge von auswärts gewesen sein, und in späterer Zeit könnte die Kenntnis der Glasverarbeitung auch von lokalen Handwerkern übernommen worden sein. Offen bleibt, ob dies nur einzelne Fachleute oder ganze Gruppen von Spezialisten gewesen sind. Mit Sicherheit handelte es sich bei Glaseringschmuck um Gegenstände von erheblichem Wert, die ein wesentliches Austauschelement gewesen sein müssten. Für das Bestehen einer zentralisierten Herstellung (sei es auch nur Verarbeitung) von Glas, die an wichtige Zentren, wie etwa die *Oppida*, gebunden wäre, liegen jedoch nach wie vor keine archäologischen Beweise vor. Ausgenommen davon bleibt nur die Anlage derartiger Werkstätten im Bereich solcher Zentren, auch in deren nächster Umgebung. Man kann also nicht eindeutig feststellen, ob zwischen der Hierarchie der Produktion und Distribution der Glaserzeugnisse in der Latène-Kultur einerseits und der Besiedlungsstruktur dieser Kultur andererseits irgendeine gegenseitige Beziehung bestand (siehe auch MORRIS 1996, 57, dort auch weitere Literatur).

Beim derzeitigen Forschungsstand lässt sich also nicht feststellen, ob in der Bevölkerung der Latène-Kultur in Ostösterreich auch Glashersteller vertreten waren. Die deutliche Häufung der Glasfunde in diesem Gebiet schließt eine solche Möglichkeit nicht aus. Das Bestehen eines Zentrums

mit einer Glaswerkstatt in Niederösterreich wäre unter dem Aspekt der Studien zur Entwicklung von Herstellungsverfahren bestimmt von Bedeutung. Es scheint jedoch, als würde es vor allem auf das Bestehen organisierter weitreichender Kontakte hindeuten, sowohl was die Beziehung der Halbprodukte als auch die Distribution von Fertigware anlangt. Unmittelbar damit verbunden ist auch die Frage nach der gesellschaftlichen Stellung der Glashersteller. Die sehr beschränkte Anzahl der vermutlichen Glaszentren im Verbreitungsgebiet der Latène-Kultur lässt vermuten, dass dieses Handwerk auf einen verhältnismäßig engen Spezialistenkreis beschränkt war. Ohne methodische Ausgrabungen kann jedoch auch nicht nur annähernd darüber entschieden werden, ob wir es dabei mit einer Einzelwerkstatt innerhalb einer Wohnsiedlung oder etwa mit einem lokalen Produktions- und Handelszentrum zu tun haben. Die Glaswerkstätten, in denen das Glas nicht geschmolzen, sondern lediglich die eingeführten Halbprodukte weiter verarbeitet wurden, sind im archäologischen Fundstoff häufig nur schwer nachweisbar. Im Zusammenhang damit scheint die Lage einer Glaswerkstatt im Bereich einer offenen Siedlung, z.B. in Etzersdorf, nicht auf das Bestehen eines bislang unbekanntes, wichtigen Zentrums der Latène-Kultur zu weisen, sondern zeigt hier eher einen Aspekt der lokalen Besiedlungsstruktur. Es geht nämlich sowohl um das Vorhandensein einer technologisch fortgeschrittenen Produktion als auch überregionaler Kontakte in den offenen, in den Niederungsgebieten befindlichen Siedlungen. Falls in unmittelbarer Nachbarschaft keine größeren Anlagen wie etwa ein *Oppidum* vorhanden ist, wäre dann auch auf manche administrativen Funktionen einer gegebenen Lokalität zu schließen. Dies stimmt mit den Ansichten von V. SALAČ (1993, 93–95; 1996, 75–77) überein, wonach die Rolle und die Bedeutung der *Oppida* vor dem Hintergrund der offenen Produktions- und Handels-siedlungen in der Latène-Kultur von vielen Forschern überbewertet würden.